Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 64 (1987)

Heft: 2

Artikel: Zeitgerechtes Verständnis von Sünde und Schuld. 2

Autor: Bütler, Anselm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1031125

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zeitgerechtes Verständnis von Sünde und Schuld 2

P. Anselm Bütler

Im Januarheft habe ich zum Thema «Zeitgerechtes Verständnis von Sünde und Schuld» Grundsätzliches geschrieben, dass es berechtigt ist, vom Hintergrund der heutigen Erfahrungsweise der Wirklichkeit her Sünde und Schuld zu deuten und zu erklären. Die heutige Erfahrungsweise ist gekennzeichnet durch die Erfahrung der Welt als selbständige Wirklichkeit, nicht als Schöpfung Gottes und ihrer Gottbezogenheit; ferner spielt in der heutigen Erfahrung der zwischenmenschliche Bereich eine entscheidende Rolle. Daraus ergibt sich für die zeitgerechte Deutung von Sünde und Schuld: Sünde und Schuld werden erfahren nicht zuerst in ihrer Bezogenheit zu Gott, sondern in ihrer Bezogenheit zu Mitmensch und Welt. «Bis zur Neuzeit wurde Sünde und Schuld vor allem erfahren in ihrer Bezogenheit auf Gott, heute wird Sünde und Schuld vor allem erfahren in ihrer Bezogenheit auf Mensch und Welt» (B. Hintersberger). Dieses «neue», zeitgerechte Verständnis von Sünde und Schuld soll in den folgenden Ausführungen noch etwas im Detail dargelegt werden.

1. Soziale Dimension von Schuld und Sünde

Wie schon mehrmals gesagt, hat die traditionelle katholische Moral Sünde und Schuld auf die Person und deren bösen Willen reduziert. Die soziale Dimension, die «überindividuelle soziale Grundstruktur von Schuld und Sünde» (D. Bonhoeffer) wurde vernachlässigt. Eine solche Einseitigkeit übersah, dass es auch Böses, Sünde und Schuld gibt als «Struktur», als «schicksalhafte Unheilsmacht». Für dieses Böse, das in den Strukturen verfestigt ist, besitzt der Mensch heute eine besondere Empfindsamkeit. So wird etwa als Schuld genannt: Mitläufertum, Anpassung, Unentschiedenheit, Gleichgültigkeit, Leugnung der Mitschuld, Sündenbockdenken, Nichtverändern der Verhältnisse.

Damit ist die persönliche Sünde und Schuld nicht geleugnet. Aber es wird klarer gesehen, dass es zwischen persönlicher und «gesellschaftlicher» Sünde und Schuld eine Art gegenseitiger Einwirkung gibt. Sünde und Schuld werden so erfahren bald als persönlich zu verantwortendes Geschehen, bald als Verhängnis und notvolle Verstrikkung. In besonderer Weise hat die lateinamerikanische Befreiungstheologie den sozialen Aspekt der Sünde herausgearbeitet, und dies unter einem

dreifachen Gesichtspunkt: Sünde als Zustand; Soziale Dimension der Sünde; Strukturelle Sünde.

Sünde als Zustand
Die beiden Konferenzen der lateinamerikanischen Bischöfe in Medellin (1968) und Puebla (1978) sprechen in ihren Dokumenten von einer «Situation der Ungerechtigkeit» und beziehen sich dabei auf jene Realitäten, «die einen *Zustand der Sünde* ausdrücken.» Damit sind verschiedene Spannungen gemeint wie Ungleichheit zwischen den sozialen Gruppen, Unterdrückung, ungerecht ausgeübte Macht, Verschuldung, Verzerrung des internationalen Handels, Rüstung. Die Kritik richtet sich nicht nur an einzelne Personen, die die Macht innehaben, es werden vor allem auch die Strukturen des herrschenden Systems in Frage gestellt. Sünde bekommt hier eine soziale und politische Dimension, ohne die religiös-theologische Dimension zu übersehen, denn «überall dort, wo man ungerechte soziale, politische, wirtschaftliche und kulturelle Ungleichheiten findet, . . . wird der Herr selbst zurückgewiesen.»
Wichtig ist, dass soziale Sünde immer auch personale Sünde ist, denn Strukturen als solche können nicht sündigen. Aber ungerechte Strukturen sind für die Gesellschaft das, was ungeordnete Begierden für den einzelnen sind. So sagt Leonardo Boff: «Diese Strukturen können etwas Böses im subjektiven Sinne sein, wenn wir uns ihnen persönlich anschliessen, wenn wir sie uns zunutze machen, wenn wir sie unterstützen und folglich stärken.»

Soziale Dimension der Sünde
Im Apostolischen Schreiben über Versöhnung und Busse greift Papst Johannes Paul II. den Begriff «soziale Sünde» auf und verweist auf drei Aspekte. Die erste soziale Dimension der Sünde ist die Auswirkung jeder Sünde auf die andern. Daneben gibt es Sünden, die schon durch ihren Inhalt einen direkten Angriff auf den Nächsten darstellen. Sozial ist jede Sünde gegen die Gerechtigkeit; jede Sünde gegen die Rechte der menschlichen Person, jede Sünde gegen die Würde und Ehre des Nächsten, jede Sünde gegen das Gemeinwohl. Die dritte Bedeutung von sozialer Sünde meint die Beziehungen zwischen den verschiedenen Gemeinschaften von Menschen. So ist der Klassenkampf und die Bildung fester Fronten zwischen Blöcken von Nationen und von einer Nation gegen die andere und zwischen Gruppen innerhalb desselben Volkes ein soziales Übel.

Strukturelle Sünde
Die Theologie der Befreiung spricht von struktureller Sünde, um die Situation struktureller Gewalt zu bewerten. Die Wurzeln der strukturellen Sünde sind der individuelle wie der kollektive Egoismus, der in solchen Strukturen eine grössere Verdichtung findet als in den einzelnen persönlichen Sünden. Bischof Kamphaus von Limburg sagt zu dieser «strukturellen Sünde»: «Das Böse bleibt ein abgrundtiefes Geheimnis, das in den traditionellen Definitionen von Sünde und Schuld nicht hinreichend erfasst wird, das sich aber in vielfacher Weise in unserem Leben niederschlägt. Wir werden also von einem Wechselbezug zwischen persönlicher Sünde und ‹struktureller Sünde› sprechen müssen. Es gibt Situationen und Umstände, innerhalb deren der einzelne trotz guten Willens zu einem Verhalten gedrängt, ja genötigt werden kann, das zwar für ihn noch keine persönliche Schuld mit sich bringt, in den Auswirkungen aber in keiner Weise dem Willen Gottes entspricht.»

Transpersonale Schuld und Sünde
Damit ist ein weiterer zwischenmenschlicher Aspekt der Sünde bezeichnet. Neben der unmittelbar persönlich zurechenbaren Schuld gibt es auch unwissentliche Verstösse, Mitverschuldungen, die uns überhaupt nicht oder nur zum Teil bewusst werden. Johannes Gründel erklärt diesen Aspekt der sozialen Sünde so: «Gemeint ist bald etwas, das uns zwar mitbetrifft und betrifft, für das wir einzustehen haben, das aber dennoch nicht unserer Freiheit entstammt, sondern schicksalhaft auf uns lastet. Es gibt eben Situationen, in denen man ‹schmutzige Finger› bekommt, ohne dass sich der einzelne dem zu entziehen vermag. Es gibt Konfliktsituationen, aus denen man –

selbst wenn mit bestem Wissen und Gewissen ein Kompromiss gewählt wird – nicht mit dem Gefühl, eine glatte und für alle befriedigende Lösung gefunden zu haben, herauskommt. Man ‹muss› schuldig werden, selbst wenn es im engeren Sinne der persönlich-sittlichen Schuld ein solches ‹Schuldigwerdenmüssen› nicht geben kann.» So steht hinter jedem kriminellen Geschehen die schuldige Umwelt, die Vergangenheit des Täters, seine Familie, die Strukturen der Gesellschaft und ebenso das ihn mehr oder weniger belastende Erbe der Vorfahren. «Wenn uns eine Mitschuld für das Versagen von Straftätern in unserer Gesellschaft trifft, ... dann ergibt sich zumindest für diese unsere ‹Mitschuldigkeit› die Verpflichtung, denen, die für ihre Tat büssen, die Rückkehr und Eingliederung in unsere Gesellschaft nach Möglichkeit zu erleichtern, um auf diese Weise unsern Anteil an der Mitschuld ernstzunehmen und wiedergutzumachen» (J. Gründel).

All das zeigt, dass der heutige Mensch eine besondere Sensibilität für die soziale Dimension der Sünde, für die «sündigen Strukturen» besitzt. «Uns ist heute das Eingebundensein in das soziale Beziehungsgefüge mit all seinen Bedingtheiten, Abhängigkeiten, Begrenztheiten bewusster als den Menschen früher. Vielleicht haben wir darum – mehr als das Bewusstsein für individuelle Schuld – eine Sensibilität für «sündige Strukturen» entwickelt. Bei jungen Menschen wird dieses Gespür besonders deutlich erfahrbar. Der einzelne fühlt sich diesen Übermächten von anonymen Strukturen ausgeliefert: Wir leiden ohnmächtig an der ungerechten Verteilung der Güter und am Elend der armen Völker. Wir empfinden die ungeheuren Ausgaben für die Rüstung und die wirtschaftliche Ausbeutung der Länder der Dritten Welt als Skandal und sind doch – trotz bestem Willen – meist machtlos. Wir sträuben uns gegen die rücksichtslose Umweltzerstörung und spüren diffus eine leidvolle Verstrickung, die irgendwie vom Menschen herkommt, aber mehr noch die meisten von uns zu Opfern macht. Die Gefahr liegt nahe, Schuld dann einseitig auf die Gesellschaft und die Strukturen zu schieben» (B. Hintersberger).

2. Andere Aspekte für eine zeitgerechte Erklärung von Sünde und Schuld

Die soziale Dimension der Sünde bringt die Gefahr mit sich, alle Schuld auf die Gesellschaft abzuschieben. Zum mindesten bringt dieser Aspekt eine gewisse Unsicherheit mit sich, eigene Schuld zu erkennen und mit ihr richtig umzugehen. Es gibt heute noch andere neue oder wieder neu entdeckte Aspekte von Sünde und Schuld, die es schwierig machen, eigene Schuld und Sünde richtig zu erkennen und einzugestehen.

Einzeltat und Grundentscheidung

Früher empfand der Gläubige sein Leben mehr oder weniger als die Summe von hintereinandergereihten Einzeltaten. Jede konnte, so wurde angenommen, frei erfahren werden und war auch als einzelne Tat zu verantworten. Es wurde angenommen, dass jeder Mensch die Fähigkeit hatte, sich zum Guten oder Bösen zu entscheiden. Wollte man sich als Sünder bekennen, dann hatte man die einzelnen Sünden zu beichten. Von diesem Verständnis der Freiheit her als Freiheit zum und im einzelnen Akt war der letzte Augenblick im menschlichen Leben entscheidend für das ewige Heil oder Unheil.

Heute erfährt der Mensch, auch wenn er persönliche Verantwortung und Freiheit nicht ablehnt, seine Freiheit nicht so sehr als Vermögen, das in vielen Einzeltaten seines Lebens jeweils tätig wird. Wir haben mehr das Empfinden, dass sich diese Freiheit letztlich in wenigen Grundentscheidungen und Grundeinstellungen vollzieht. «Dabei erfahren wir mehr die *getane* Freiheit, also mehr im Nachhinein, und nicht so sehr unmittelbar die Möglichkeit des freien Tuns. Vorausgesetzt bleibt dabei auch die grundsätzliche Bedingtheit und Begrenztheit menschlicher Freiheit» (B. Hintersberger).

Karl Rahner sagt im gleichen Sinn, dass das moderne Freiheitsbewusstsein orientiert ist an der einen ganzen Einheit menschlicher Existenz. Diese Grundbestimmung geschieht zwar durch die einzelnen Taten hindurch. Aber sie geht in diesen nicht auf. Vom Aspekt des Versagens her erfahren

wir uns dann mehr von einer fast «diffusen und anonymen Grundsündigkeit».

Äussere Konvention – Innere Dimension
Ein weiterer zeitgerechter Aspekt für das richtige Verständnis von Sünde und Schuld ist die Unterscheidung zwischen äusserer konventioneller Moralität und innerer ethischer Dimension. Mit dieser Unterscheidung hängt zusammen der Unterschied zwischen Schuldgefühl und Schuldbewusstsein. Das Schuldgefühl bezieht sich zunächst nur auf den emotionalen Bereich, auf die Gefühle. Wo das Gefühl der Wirklichkeit einer Schuld entspricht, wo der Mensch also in einer freien Entscheidung einer zuinnerst erkannten Verpflichtung nicht gerecht geworden ist, da spricht man von einem *echten* Schuldgefühl. Es kann auch noch nach dem Gutmachen der Schuld weiterwirken. Wo das Schuldgefühl mit der Wirklichkeit einer Schuld nicht oder nicht mehr übereinstimmt, erweist sich dieses Schuldgefühl als *unecht oder falsch.* «Unecht sind Schuldgefühle, wenn aufgrund von Überängstlichkeit bereits bei kleinsten Verstössen Schuldängste auftreten, oder wenn gegen eine Norm verstossen wird, deren Sinngehalt man nicht einsieht, oder wenn ‹man› etwas tut, was ‹man› eigentlich nicht tun sollte» (B. Hintersberger).
Schuldbewusstsein besagt, dass der Betreffende auch seiner Schuld bewusst ist. Wo Schuldbewusstsein und entsprechendes Schulderleben zusammenwirken, kann man von Schulderfahrung sprechen. «Erfahrung geht tiefer, in die Mitte unseres Personseins, ist mehr als nur ein vordergründiges ‹Gefühl› oder ein ‹Wissen um› im Erkenntnisbereich. Schulderfahrung macht uns ganzheitlich betroffen. Beim seelisch einigermassen gesunden und verantwortungsbewussten Menschen ... wird die Schulderfahrung in etwa der tatsächlichen Verantwortlichkeit entsprechen, wenngleich das Ausmass persönlicher Schuld niemals genau erfasst werden kann» (B. Hintersberger).
Heute werden drei Dimensionen unterschieden, in denen sich die menschliche Schulderfahrung in etwa beschreiben lässt. Auf der ersten Ebene, der mehr konventionellen Ebene, geht es um die Erfahrung, dass wir gegen eine Norm, ein Gesetz, eine Vorschrift verstossen, gegen etwas, das «man» tut und was «man» gewohnt ist. Wenn wir etwa eine äussere Verhaltensregel, Verkehrsordnungen usw. übertreten, kann dies das Gefühl hervorrufen, einer legalen Verpflichtung nicht nachgekommen zu sein. Auf dieser Ebene fragt der Mensch: Was ist erlaubt oder verboten, wie verhalten sich die anderen? – Auf der zweiten Ebene, der personal-sittlichen Ebene, trifft mich das Schuldigwerden in einer ganz andern Schicht der Person, z. B. bei Rufmord, Untreue, Verrat. Hier habe ich einen andern in seiner Existenz getroffen, meine Aufgabe vernachlässigt, mich einem Konflikt nicht gestellt. Erst eine solche ganzheitliche Schulderfahrung ist auch ethisch-sittliche Schuld. Es gibt dann Augenblicke, wo ich mich selbst erst dann wieder ganz annehmen kann, wenn ich umkehre, wenn ich meine Schuld «gut mache», wenn der andere mir verzeiht, wenn ich neu anfange. – Auf der dritten Ebene, der religiös-personalen Ebene, erlebt der Mensch Schuld als Sünde, was bedeutet: der Mensch erfährt sich schuldig nicht nur gegenüber einer äusseren Bestimmung, auch nicht nur vor einem Menschen oder in seinem eigenen Gewissen, vor sich allein, sondern vor Gott. Diese Schuld vor Gott ist letztlich gemeint, wenn ich mein schuldhaftes Verhalten als «Sünde» bezeichne. Hier zeigt sich auch, wie das vorneuzeitliche Sündenverständnis mit dem heutigen zusammenhängt: Sünde als Schuld vor Gott ist die Tiefendimension jener Schuld, die ich als Verfehlung gegenüber dem Mitmenschen und der Umwelt erfahre.
Weil bis heute Sünde und Schuld in der kirchlichen Verkündigung «eindimensional» immer als «vor Gott» erklärt wird, die «Vorstufen» aber ausgelassen werden, kann sich der heutige Mensch mit solch eindimensionaler Schuld nicht identifizieren, fühlt sich in diesem Sinn nicht schuldig, weil er Schuld heute vor allem als Versagen gegenüber Mitmensch und Umwelt erfährt. Gerade diese Differenzierung menschlicher Schulderfahrung kann den Menschen heute ansprechen und kann

ihm Hilfe sein, seine Schuld, die er als «vor dem Mitmensch» erfährt, auch als «vor Gott» zu erkennen.

3. Richtiges «Umgehen» mit Sünde und Schuld

Wenn Sünde und Schuld in zeitgerechter Form erklärt und gedeutet wird, kann der heutige Mensch sich in solcher Deutung als Sünder und Schuldiger wiedererkennen, das Schuldbewusstsein kann wieder lebendig werden zum Wohl und Heil des schuldigen Menschen. Allerdings verlangt das dann auch, dass der Mensch wieder lernt, mit der Schuld richtig «umzugehen». Hier stellen sich allerdings «allgemeine» Schwierigkeiten ein, die dem heutigen Menschen das richtige Umgehen mit Sünde und Schuld erschweren.

Eine erste Schwierigkeit besteht darin, dass Schuld eine negative, belastende Wirklichkeit unseres Lebens umschreibt, von der wir uns allzugern abwenden. Schuldgefühle gehören ja zu den unangenehmsten Gefühlen, sie gehen unter die Haut. Wir erleben hier in besonders intensiver Weise unsere Grenzen, unsere Ohnmacht, Abhängigkeit und Minderwertigkeit. Gerade der heutige Mensch kann nur schlecht mit Grenzerfahrungen umgehen. «Am liebsten würden wir alles, was unserer Vorstellung von einem glücklichen Leben widerspricht, alles, was uns an den Rand bringt – Leid, Krankheit, Tod und damit auch Schuld – ausklammern, wegdiskutieren. Alle die verschiedenen Formen und Mechanismen, die Menschen im Verlauf ihrer Geschichte entwickelt haben, bestätigen eigentlich nur die tiefe Sehnsucht, von Schuld frei zu sein.» (B. Hintersberger).

Eine zweite Schwierigkeit, mit Schuld richtig umzugehen, hängt mit dem Gottesbild und dem Glaubenkönnen zusammen. «Meine Grenzen und Schwächen, mein Versagen und meine Schuld kann ich nicht aus mir selbst, ganz allein anerkennen und eingestehen. Ich bedarf der andern, die mich trotz meiner Schuld annehmen, die mir meine Reue glauben, die mir eine Umkehr zutrauen. Wenn aber Schuld mehr ist als nur einzelne schuldige Tat, wenn sie meine ganze menschliche Existenz betrifft, dann bedeutet Schuldannehmen zutiefst, mich von mir selbst zu distanzieren und mich selbst zu verurteilen, was nur möglich ist, wenn ich mich dadurch nicht selbst aufgeben muss. Diese glaubende Gewissheit, dass ich auch in meiner ganzen schuldigen Existenz angenommen und getragen werde, kann ich nur von Gott, von einem gütigen, liebenden, zuvorkommenden Gott angeboten bekommen. Eine solche Verurteilungsmöglichkeit seiner selbst setzt voraus, dass man das Wort der Bereitschaft Gottes, zu vergeben, schon gehört und angenommen hat» (B. Hintersberger). Hier zeigt sich heute eine grosse Schwierigkeit. Viele Menschen tun sich heute schwer, an einen gütigen, vergebenden Gott zu glauben, weil der strafende Richtergott ihrer Kindheit zu massiv ihr Gottesbild beherrscht.

Gibt es eine Möglichkeit, den heutigen Menschen angesichts dieser heutigen Schwierigkeiten, zur eigenen Schuld zu stehen und sie anzunehmen, zu einem lebendigen Schuldbewusstsein zu führen? Als erste und entscheidende Hilfe muss die zeitgerechte Deutung und Erklärung von Sünde und Schuld genannt werden, wie sie in den obigen Ausführungen dargelegt wurde. – Daneben und vielleicht noch wichtiger und zentraler ist die Hinführung zum echten Gottesbild und zum echten Glaubenkönnen.

Hinführung zum echten Gottesbild: Die hoffnungslose Unaufhebbarkeit menschlicher Schuld, die sogar die Endgültigkeit von Heil und Verlorenheit verschaffen kann, ist für den christlichen Glauben nicht die letzte Aussage. «Das Geheimnis der Macht unserer freien Tat kennt nur einen einzigen Mächtigeren: nämlich die die Schuld selbst wirklich aufhebende göttliche Liebe. Mit dem glaubenden Hinweis auf die ‹glückliche Schuld› werden Sünde und Schuld nicht verharmlost, sondern hineingenommen in die befreiende Heilstat Gottes. Das ist Hoffnung wider alle Hoffnungslosigkeit der Schuld» (B. Hintersberger). Verbunden mit dieser Hinführung zum echten Gottesbild ist der Abbau der Leistungs- und Gesetzesmoral. Vor dem echten Gottesbild kann christliche Rede von Schuld jede Form des Moralismus hinter sich lassen. Wir sollten im Kampf

gegen das Böse nicht mehr Normen und Gesetze fordern und damit das Heil absichern wollen durch eigene Leistung.
Hinführung zum echten Glaubenkönnen: Abbau der Leistungs- und Gesetzesmoral schliesst zutiefst die Befähigung zum Glaubenkönnen an die göttliche Liebesmacht ein. Das bedeutet für die Busskatechese, den Beichtunterricht: mit aller Phantasie Räume und Chancen für Glaubenserfahrungen schaffen, die eine positive Gottesbeziehung ermöglichen und falsche Gottesbildprägung korrigieren. Zum echten Glaubenkönnen gehört auch die Einsicht: Nicht weil wir gute Leistungen und Verdienste vorweisen können, schenkt Gott uns sein Erbarmen, sondern: weil Gott zu uns steht, uns annimmt, uns vergibt, können wir gut sein. Unser Tun ist immer schon Antwort auf das zuvorkommende Wort Gottes. Schliesslich braucht es zum echten Glaubenkönnen in der Situation der Schuld sichtbare Zeichen der Versöhnung. «Der einzige Weg, um die zerstörerische Macht der Schuld zu sprengen, ist der Weg der Vergebung und Versöhnung. Um sich dieser heilenden Kraft aussetzen zu können, reichen meist blosse Worte nicht aus. Wir Menschen leben auch von leiblich sichtbaren Zeichen, die situationsbedingt, personenbezogen und phasenspezifisch sind: ein freundlicher Händedruck, ein ehrliches Umarmen, gemeinsames Spielen, ein kleines Geschenk, ein Wieder-Miteinander-Reden, gemeinsame Feiern, miteinander Beten. Was wir dringend brauchen, sind solche ‹Schalom-Erfahrungen› in Familie und Kirche» (B. Hintersberger).
Es ist eine lange, mühevolle Arbeit, den heutigen Menschen wieder fähig zu machen, dass er ein echtes Schuldbewusstsein bejahen kann. Aber es ist auch eine lohnende Aufgabe im Dienste nicht nur der echten lebendigen Gottesbeziehung, sondern auch des echten Menschseins. Glücken und Versagen, sich freuen können über das Gelungene und auch stehen können zu dem, was misslungen ist, gehört zur urmenschlichen Fähigkeit. Es ist ein wichtiger Dienst am Menschen, ihn «schuldfähig» zu machen, ihn für Schulderfahrung zu öffnen.

Unwahrscheinliche Heilung durch unsere Liebe Frau von Mariastein

Zum Jahresbeginn 1944 zeichnete sich in Stalingrad die für den Kriegsausgang entscheidende Niederlage der deutschen Truppen unter General Paulus ab. Am 31. 1. und am 2. 2. kapitulierten 90 000 deutsche Soldaten und wurden in die Gefangenschaft geführt. Wenige von ihnen haben die eigene Heimat wiedergesehen. Mit diesem entscheidenden Sieg leiteten die Russen ihren unaufhaltsamen Vormarsch gegen den Westen ein.
In der Mitte des vom Kriege beherrschten Europa lag die Friedensinsel Schweiz. Noch lastete auf dem Lande die Gefahr eines Angriffes durch deutsche Truppen, weshalb die Wehrbereitschaft aufrecht erhalten wurde. Als Soldat der Nachrichtentruppe wurde ich damals eingezogen. Mit dem Zug ging es von Basel nach Sursee, das aber (supponiert) von den Deutschen besetzt war. So waren wir gezwungen, in einem Walde auszusteigen und dort drei Tage und drei Nächte zu verharren.